

und das eigene Heim und das Vaterhaus. Dieses mainfränkisch akzentuierte, lebensharte und lebensfromme Buch ist geprägt von den Zielen, die der Autor wie ein Motto für seine reiche nun wachsende Ernte als Schriftsteller über die Arbeit setzt: 'Schreiben, um die Last loszuwerden. Schreiben auch, um zu zeigen, daß es immer Menschen gab und gibt, die ein menschliches Gesicht auch in blutiger Zeit haben. Ein Gesicht, in das die Gnade eingezeichnet ist.' Sind das 'nur' die Worte eines Fünfundachtzigjährigen? Gerstner reiht sich mit Wesen und Werk ein in die Reihe der wohl sehr unterschiedlichen, aber in ihrem lebensmutigen Wort zusammenzusehenden Mainfranken, von Leonhard Frank bis zu den Jüngeren wie Hans Dieter Schmidt.

Inge Meidinger-Geise

Marianne Wintersteiner: **Meine Schwester in Bayreuth**. Markgräfin Wilhelmine und ihr Bruder Friedrich der Große. Ein biographischer Roman. Mühlacker: Stieglitz, 1987. DM 32,-. ISBN 3-7987-0254-3.

Die Verbindung zwischen Friedrich dem Großen und seiner Lieblingsschwester Wilhelmine (von Bayreuth) sind äußerst vielgestaltig und haben u. a. in dem Wortspiel "Sans-Souci" (Potsdam) und "Sans-Pareil" (bei Thurnau) sowie in den "Hundebriefen" Niederschlag gefunden. Das innige Verhältnis ist wohl nur erklärbar durch die gemeinsame harte Jugend unter dem seiner Familie gegenüber doch recht launenhaften und despotischen Vater.

Die Verfasserin versteht es sehr geschickt, in diese Atmosphäre – der geschichtlichen Abfolge der Ereignisse nach – einzuführen. Dasselbe gilt für die Jahre Wilhelmines in Bayreuth als Markgräfin, wobei die jahrelange Enttäuschung über ihren Ehemann, die Gründung der Universität Erlangen, der Ausbau Bayreuths zur Kunststadt recht einfühlsam geschildert werden.

Eine mehrseitige Kurzbiographie rundet das sehr lesenswerte Buch ab, das in den "Nürnberger Nachrichten" (Nr. 130 vom 10. 6. 1987, Seite 29) eine unverdient schlechte bzw. irreführende Rezension erhalten hat.

Interessant zu erfahren wäre, warum ihre Schwester Friderike Louise, verheiratet mit dem "wildem" Markgrafen von Ansbach, ein so ganz verschiedenes Schicksal erlitten hat. Das sehr gute Buch von Hermann Kausler: "Der wilde Markgraf" (Gunzenhausen: Schrenk, 1987) gibt hier (Launenhaftigkeit, Schwermut – S. 54 –, Unbeherrschtheit – S. 68 –, kein Interesse an der Falknerei – S. 73 –) ebenso wenig erschöpfend,

Auskunft wie der Roman von Marianne Wintersteiner, wo sie als sehr schön (damals noch in Berlin/Potsdam) geschildert wird. Hier wäre für die Forschung/Schriftstellerei ein dankbares Thema.

Dr. Günter W. Zwanzig

"Nürnberg zu Fuß". 20 Stadtteilrundgänge durch Geschichte und Gegenwart. 324 Seiten mit zahlreichen Illustrationen, Paperback, DM 29,80. VSA-Verlag Hamburg.

Das Erscheinen dieses ganz anderen Stadtführers, des 7. Bandes in der Reihe "Städte zu Fuß", scheint in der Luft gelegen zu haben. Nürnberg bemüht sich gerade wieder einmal sehr intensiv um eine gewisse Korrektur seines tradierten Erscheinungsbildes, in dem Bratwürste und Lebkuchen, Butzenscheibenromantik und der Christkindlesmarkt eine unverändert dominierende Rolle spielen. Darüber gerät, so beklagen manche Öffentlichkeitsarbeiter, die andere Seite der Medaille allzu häufig in Vergessenheit: Das Heute einer aktiven Halbmillionenstadt mit High-Tech-Industrie, Flughafen, Messezentrum, imposanten Verkehrsdrehscheiben, avantgardistischer Kunstszene und anderen Elementen urbaner Moderne. Beides aber gehört in der fränkischen Metropole zusammen, das Gestern und das Heute. Dergleichen Defizite der Darstellung läßt nun der Hamburger "VSA-Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung" von 20 sachkundigen Autoren abbauen. Ihre Stadtteilrundgänge durch Geschichte und Gegenwart, die übrigens auch Fürth und Erlangen mit einschließen, meiden weitgehend Nürnbergs touristische Schokoladenseite. Nicht die Historie des Handels und Wandels mit aller Welt und der reichen Patrierzergeschlechter wird aufgeblättert, sondern mehr das, was die Basis der vielzitierten kleinen Leute erlebt hat in Häusern, Straßen und Siedlungen, in die sich kaum ein Ortsfremder verirren dürfte. Alltag, Sport und Kultur, Essen, Trinken und Wohnen, politische Wechselfälle bis hin zu den Reichsparteitagen und zum Widerstand gegen Hitler: Das sind die Themenkreise, in denen sich dieses neue Nürnberg-Buch bewegt. Derartige Linien werden bis 1988 ausgezogen. Primär wendet sich das alles an die Nürnberger, Fürther und Erlanger selbst. Bei ihnen bleibt der Aha-Effekt gewiß nicht aus. Doch auch dem speziell an der Zeitgeschichte interessierten Touristen vermittelt der Band Einblicke in Vorgänge, die ihm kaum eine andere Quelle so präzise und angenehm lesbar erschließt. Viele Illustrationen haben Seltenheitswert. fr 421 – hjw.

Herrn Ltd. Bibliotheksdirektor
Dr. Gottfried M ä l z e r
Am Hölzlein 28

8700 Würzburg

In eigener Sache * In eigener Sache * In eigener Sache * In eigener Sache * In eigener Sache

”Frankenland”-Restbestände abzugeben

Der FRANKENBUND verfügt noch über zahlreiche ”Frankenland”-Hefte alter Jahrgänge. Die Hefte werden zum Preis von 1 DM pro Stück für die Jahrgänge bis einschließlich 1979 und 2 DM pro Stück für die Jahrgänge 1980 bis 1985, jeweils plus Portokosten, abgegeben.

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle des FRANKENBUNDES,
Hofstraße 3, 8700 Würzburg, entgegen.

In eigener Sache * In eigener Sache * In eigener Sache * In eigener Sache * In eigener Sache

Liebe Leser,

seit Beginn dieses Jahres trägt das "Frankenland" ein neues Titelblatt, von nun an soll die Seite 3 aktuellen Mitteilungen gewidmet sein. Das können Erläuterungen der Schriftleitung für die Leser sein, Meinungen zu fränkischen Themen und Problemen oder Einführungen in die Themen der Schwerpunkthefte.

Das März-Heft beginnt außerdem mit der Rubrik "Aus fränkischen Museen". An dieser Stelle soll – in unregelmäßigen Abständen – aus den und über die zahlreichen fränkischen Museen berichtet werden, über ihre Ausstellungen, Sammlungen und Neuerwerbungen. Am Anfang steht der Bericht über den Münzfund von Serkendorf, der im Februar 1988 gefunden wurde

und dem Historischen Museum Bamberg zur Verfügung steht, wo er derzeit ausgestellt wird (S. 81).

Und noch ein Hinweis: Den 450. Geburtstag des Markgrafen Georg Friedrich von Hohenzollern-Ansbach hat die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Heilsbronn zum Anlaß genommen, ein Hohenzollern-Gedenkjahr mit mehreren Veranstaltungen zu organisieren. Ein Lebensbild des Markgrafen hat Regierungspräsident Heinrich von Mosch in seinem Vortrag in Heilsbronn gezeichnet, den das "Frankenland" in diesem Heft veröffentlicht (S. 62, vgl. Sie auch den Beitrag von Dr. Maria Dorda in Heft 2/1989).

Ihre Frankenland-Schriftleitung

Heinrich von Mosch

Markgraf Georg Friedrich v. Brandenburg-Ansbach (1539 – 1603)

Vor 450 Jahren wurde am 5. April 1539 endlich im Schloß in Ansbach dem Markgrafen Georg von Brandenburg-Ansbach, der Fromme genannt, und seiner dritten Gemahlin Emilie Prinzessin v. Sachsen ein Sohn, Georg Friedrich, geboren.

Georg Friedrich war einer der bedeutendsten und wirkungsstärksten Herrscher aus dem Geschlecht der Hohenzollern. 600 Jahre lang – von 1191 bis 1806 – bestimmte die Familie Hohenzollern ganz entscheidend den Lauf der Ereignisse in unserem heutigen Mittelfranken.

In der größten Zeit deutscher Reichsgeschichte diente die Familie vom Zollern bei Hechingen in Schwaben den Kaisern aus dem Hause der Hohenstaufen.

Friedrich III von Hohenzollern heiratete die Erbtöchter der Grafen von Raabs, Burggrafen zu Nürnberg, und wurde nach dem Tode seines Schwiegervaters mit der Burggrafschaft belehnt.

Dieses wichtige und einträgliche Reichsamt wurde die Grundlage für den Erwerb eigener Territorien in Franken. Durch Heirat, Erbschaft, Kauf kamen die Gebiete um Bayreuth und Kulmbach und im Westen Nürnbergs um Ansbach dazu. So entstanden die späteren Zollernschen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth. 1415 wurde Burggraf Friedrich VI mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnt. Seine Nachfolger wurden als Kurfürsten von Brandenburg Könige von Preußen und schließlich deutsche Kaiser.

Als Georg Friedrich 1539 geboren wurde, war die Reformation gerade 22 Jahre alt, 14 Jahre vorher war der Aufstand der Bauern durch die deutschen Fürsten und Städte blutig niedergeworfen worden. Das Heilige Römische Reich Deutscher

Nation wurde von Karl V. regiert, dem Kaiser, in dessen Reich die Sonne nicht unterging. Der Vater von Georg Friedrich, Georg "der Fromme", regierte seit 1527 selbständig in Ansbach und führte bis 1541 die Vormundschaft über Albrecht Alcibiades von Kulmbach-Bayreuth, den später in Franken berüchtigten von Bezold so benannten "*fürstlichen Mordbrenner*". Georg hatte auch das Herzogtum Jägerndorf und verschiedene Pfandschaften in Schlesien erworben.

Jener Georg, der Vater unseres Georg Friedrich, unter dem die Reformation im Fürstentum eingeführt wurde, war übrigens nicht immer lammfromm. Der Abt Sebald Bamberger von Heilsbronn berichtet von "*bachantischen und sarazenischen Festen*", also fürchterlichen Saufgelagen mit allen möglichen Rohheiten des damals jugendlichen, heute würde man sagen, halbstarcken Fürsten und seiner Gefährten, die auf den Reisen von und nach Ungarn in Heilsbronn Station machten.

Das Haus, in dem Georg Friedrich zur Welt kam, das Ansbacher Schloß, war damals ein schon mächtiges Wasserschloß mit einem runden Turm und aufschwingenden Giebeln. Starke Anklänge an die alte ursprüngliche Burganlage waren noch vorhanden.

Georg Friedrich war vier Jahre alt, als sein Vater Georg der Fromme am 27. Dezember 1543 starb. Seine Mutter ließ ihm eine sorgfältige Erziehung zuteil werden. Durch Testament des Vaters waren die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und der Landgraf von Hessen als Obervormünder eingesetzt. Mehrere Ansbacher Räte waren ihnen als Untervormünder zur Seite gestellt.